

***Predigt von Bischof Stephan Ackermann
in der Chrisammesse 2023 im Trierer Dom***

Jes 61,1-3a.6a.8b-9/ Offb 1,5-8/ Lk 4,16-21

1. Vor anderthalb Jahren habe ich neun Seelsorgerinnen und Seelsorger in *Missionarischen Teams* in unser Bistum ausgesandt. Sie sollen – zunächst für drei Jahre – missionarische Initiativen anregen, sollen existierende Projekte – sofern gewünscht – unterstützen. Sie sollen aber auch neue Formen missionarischer Seelsorge ausprobieren.

Vor kurzem kamen die Frauen und Männer bei mir zu einer Halbzeitbilanz zusammen. Vielleicht haben Sie es in den Bistumsmedien wahrgenommen. Vielleicht hören Sie davon heute aber auch zum ersten Mal.

Neun Personen für ein ganzes Bistum und nicht einmal alle Fulltime eingesetzt, das ist für eine große Fläche nicht viel; das sind eher kleine Samenkörnchen. Aber die Samenkörner werden von Jesus ja nicht verachtet ...

In unserem Austausch gaben die Teammitglieder offen zu, dass es Mut braucht, sich als Christin oder Christ erkennbar zu machen, wenn man nicht in einem offiziellen seelsorglichen Auftrag unterwegs ist, sondern einfach in der Bahn fährt, auf einem Wanderweg geht oder auf öffentlichen Plätzen mit Menschen „über Gott und die Welt“ ins Gespräch kommen will. Hat man aber den Mut gefasst, Menschen anzusprechen, dann kann es zu erstaunlich persönlichen Begegnungen kommen, so sagen die Missionarinnen und Missionare.

2. Und dann ist ja da immer wieder die Frage: Missionarisch sein, wie geht das? Wie geht das in unserer Zeit? Wir wollen – mehr als bisher – eine missionarische Kirche sein. Aber wir wollen nicht missionieren im Stil vergangener Jahrhunderte. Missionarisch sein und missionieren wollen, das hat in unserer Sprache einen unterschiedlichen Klang. Eine missionarische Kirche will Menschen nicht zum Glauben an Gott überreden, sondern den Glauben ins Gespräch bringen.

„Mission“ hat im Deutschen immer noch einen unguuten Beigeschmack. Sprechen wir es englisch aus, klingt es schon ganz anders: „*mission*“ klingt in unseren Ohren positiv.

Berater sagen, dass es heute wichtig, ja im Grunde unverzichtbar ist, eine „*mission*“ zu haben, wenn man als einzelner, als Gruppe, als Unternehmen etwas erreichen will. Selbst eine „*impossible mission*“, eine unmögliche Mission, klingt verlockend. Wie kommt das?

Vielleicht hat das damit zu tun, dass „mission“ im Englischen näher an dem dran ist, worum es bei Mission eigentlich geht: Um eine *Sendung*, einen *Auftrag*.

3. Die Chrisammesse führt uns zurück an den Ursprung der Sendung Jesu, den Ursprung seiner „mission“. Wir haben es gehört: Zunächst klingt es so, als ob Jesus eher zufällig auf die Stelle stößt, an der der Prophet Jesaja sagt: *„Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn er hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“* (Lk 4,18; vgl. Jes 61,1f) Aber schnell wird klar, dass es sich hier um keinen Zufall handelt, sondern dass dieses Prophetenwort in kürzester Form den Auftrag, den Jesus vom göttlichen Vater erhalten hat, zusammenfasst.

Dieser Auftrag wird fortan sein Leben bestimmen: Den Menschen die Augen für die Frohe Botschaft vom Reich Gottes zu öffnen, Menschen, die in Unfreiheit und Isolation leben, neue Freiheit zu schenken und ihnen zu sagen, dass sie unter Gottes Gnade stehen, und dass diese Gnade ihr Leben positiv verändern kann.

4. Wie diese Botschaft aus dem Mund von Menschen klingt, die das verstanden und für sich angenommen haben, haben wir in der Lesung aus dem Buch der Offenbarung gehört. Dort rufen die Erwählten: *„Jesus Christus liebt uns und hat uns von unseren Sünden erlöst durch sein Blut. Er hat uns zu einem Königreich gemacht und zu Priestern vor Gott, seinem Vater. Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit. Amen.“* (Offb 1,5f) Was für ein Selbstbewusstsein spricht aus diesen Sätzen!

Wer in der Tiefe ahnt, was die Botschaft Jesu bedeutet, dessen Lebensgefühl ändert sich fundamental, der erkennt seine eigentliche Würde und Größe als Mensch; der erhält eine neue Lebensperspektive. Und der steht mit dieser Lebensperspektive nicht allein, sondern erfährt sich eingebettet in eine große Gemeinschaft. Die natürliche Reaktion auf diese Erfahrung ist, dass ich sie nicht für mich allein behalte, sondern sie anderen erzähle, sie mit anderen teile.

Das ist der Ursprung des missionarischen Bewusstseins. Dieses Bewusstsein muss ich mir nicht antrainieren, muss ich mir nicht mühsam erarbeiten, sondern es entspringt der beglückenden Erfahrung, von Jesus und seiner Botschaft und damit von Gott selbst angesprochen zu sein. Wer diese Erfahrung macht und sich von ihr ergreifen lässt, der kann eigentlich gar nicht anders, als anderen davon mitzuteilen.

Es ist ganz ähnlich wie bei Dingen, die wir auch sonst als positiv und bereichernd empfinden – und sei es nur so etwas Schlichtes wie ein neues Lokal oder einen guten Film ... In der Regel machen wir uns keine Gedanken darüber, ob wir anderen das empfehlen dürfen. Im Gegenteil: Manchmal entwickeln wir einen regelrechten „Missionseifer“, wenn wir Freunden und Bekannten sagen: „Da musst Du einmal hin. Das musst Du gesehen haben ...“ Und wenn wir so reden, wollen wir ihnen ja damit etwas Gutes tun!

5. Liebe Schwestern und Brüder, die Chrisammesse führt uns mit ihren biblischen Lesungen an den Ursprung unserer christlichen Sendung zurück.

Sie tut dies nicht mahnend, nicht mit erhobenem Zeigefinger. Nein, wir werden an den Kern der christlichen Botschaft erinnert: An Jesus, der gekommen ist, die Frohe Botschaft Gottes zu verkünden: Die Botschaft der Würde, der Freiheit, der Liebe, der universalen Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen.

Es ist eine Botschaft, die uns „heruntergehen“ kann wie Öl ..., weil sie guttut und stärkt. Aber: Dieses Öl ist kein billiges Parfüm. Es ist die Frucht der Hingabe Jesu bis zum Tod. Es ist Zeichen von Gottes Nähe und Lebenskraft. Er teilt sie mit uns.

Seien auch wir gerne bereit, diese Nähe und Lebenskraft, die Jesus uns schenkt, mit anderen zu teilen. Dann erfüllen wir unsere „*mission*“, unsere Mission als Christinnen und Christen. Dann sind wir missionarische Kirche. Amen.